

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst

Ausgabe 1 · Januar/Februar/März 1995



Schwerbehindertenvertretung:

Rita Besselmann und Dietmar Tarara gewählt.

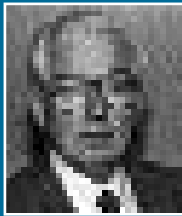
QUALITÄTSZIRKEL IM ST. JOSEF-STIFT



ST JOSEF -STIFT SENDENHORST

INHALT

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,



zum Jahreswechsel ist es in vielen Bereichen üblich, eine Bilanz aufzustellen. Sie gibt Aufschluß über das Ergebnis unserer Arbeit im abgelaufenen Jahr und umschreibt die Basis für die kommenden Jahre. Dabei sind nicht nur die materiellen, sondern auch die immateriellen Werte – der gute Ruf eines Unternehmens, das Know-How, die Qualifikation und Motivation der Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter – von Bedeutung.

Dank der erfolgreichen Arbeit kann das St. Josef-Stift mit guten materiellen Werten aufwarten, die z. B. in den räumlichen Gegebenheiten und der sachlichen Ausstattung sichtbaren Ausdruck finden. Sie sind Voraussetzungen für die Erfüllung der Aufgaben, die sich das St. Josef-Stift mit seinen hochspezialisierten Fachabteilungen gestellt hat.

Der Erfolg jedoch, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ist von Ihrem Wissen und Können, Ihrer Einsatzbereitschaft und Ihrer Motivation abhängig. Das Echo, das das St. Josef-Stift bei seinen Patienten findet, zeigt uns immer wieder, daß auch diese immateriellen Werte bei uns in hohem Maße vorhanden sind. Das kommt nicht von selbst, und ich darf Ihnen im Namen des Kuratoriums Dank und Anerkennung für Ihr Engagement aussprechen.

Seit jeher steht der Mensch im St. Josef-Stift im Mittelpunkt aller Bemühungen. Der Mensch, das ist zunächst der Patient mit seinen Sorgen, Ängsten und sozialen Bindungen. Es sind aber auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Bedürfnisse, Einstellungen und Vorstellungen zu sehen sind, wenn sie immer wieder die Kraft und Motivation finden sollen, den Patienten Hilfe und Stütze zu sein.

Dabei ist das Zusammenwirken aller, in welcher Position oder Funktion sie auch tätig sind, gefordert.

Ich wünsche Ihnen allen, daß Sie immer wieder spüren, wie wichtig Ihr Dienst ist, und daß Ihre Arbeit von gegenseitiger Anerkennung getragen wird. Die neuen gesetzlichen Vorgaben im Krankenhauswesen machen dieses Bewußtsein noch notwendiger als bisher. Die Gesamtbilanz, die wir für das Jahr 1994 aufstellen können, zeigt, daß wir auf dem richtigen Weg sind und uns auch neuen Aufgaben stellen können. Ihnen und Ihren Angehörigen wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr.

Ihr Wilhelm Goroncy



Im Blickpunkt

Qualitätszirkel.....S. 3

Durchblick

Nachrichten der MAVS. 6

Neues aus dem ArbeitsrechtS. 10

Augenblick

Notizen rund um das St. Josef-Stift.....S. 7

Rundblick

Wir gratulieren.....S. 11

Rückblick

Wie geht's eigentlich...
Herrn Ofenbach?.....S. 13

Einblick

Neue Mitarbeiter/innen
in unserem Hause.....S. 14

I M P R E S S U M

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädische Kliniken
Nordwestdeutsches
Rheumazentrum

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0

Redaktion:

Goczol, Große Hüttmann

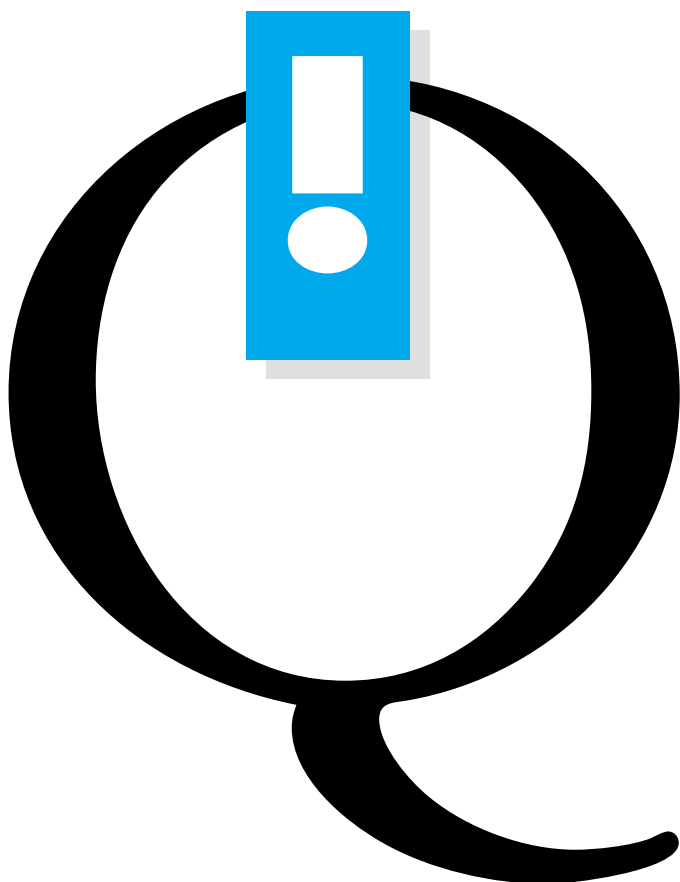
Layout:

Löhrke & Korthals, Münster

Druck:

Rave, Ottmarsbocholt

Auflage: 800 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich



QUALITÄTSZIRKEL: MITEINANDER STATT NEBENEINANDER

DER BESSERE KONTAKT ZWISCHEN
DEN BERUFSGRUPPEN SCHAFFT
VERSTÄNDNIS UND KENNTNIS

Herr Dr. Veit, der bereits mehrfach in unserem Haus Schulungen begleitet hat, stellt in dem folgenden Artikel den Sinn der Qualitätssicherung und das dabei aufgestellte Ziel dar:

Moderne medizinische Versorgung ist nur möglich durch das Zusammenwirken vieler unterschiedlicher Bereiche und Berufsgruppen. Ärztliche Diagnostik ist undenkbar ohne das Mitwirken der Mitarbeiter in den Röntgen- und Laborabteilungen, Therapie ist undenkbar ohne Pflege, Physiotherapie, Arzneimitteltherapie etc. Aber auch schmackhaftes Essen, angenehme Unterbringung und nicht zuletzt aufmerksame Ansprechpartner in allen Krankenhausbereichen unterstützen die Genesung der Patienten wesentlich. Dies kann nur geleistet werden, wenn auch diejenigen Abteilungen ihren Beitrag einbringen, welche die Strukturen des Krankenhauses organisieren und bereitstellen: z.B. technisch-handwerkliche Dienste, Transportwesen, Reinigung und Desinfektion und nicht zuletzt die Verwaltung.

Wesentlich für die Qualität der Patientenversorgung ist aber, daß die einzelnen Bereiche Hand in Hand zusammenarbeiten. Die zunehmende Spezialisierung und Arbeitsbelastung bringt aber mit sich, daß im Alltag praktisch keine Zeit gefunden wird, gemeinsam über Probleme und mögliche Verbesserungen zu diskutieren. So müssen wir mit vielen Problemen leben, die wir alleine nicht ändern können, zu deren Lösung wir aber auch nicht alle anderen Beteiligten an einen Tisch bekommen. So war es bisher.

Genau an diesem Punkt setzen Qualitätszirkel ein. Mitarbeiter aus verschiedenen Berufsgruppen und Abtei-



lungen treffen sich auf freiwilliger Basis, um gemeinsame Arbeitsabläufe zu besprechen, Verbesserungen zu erarbeiten, zu realisieren und den Erfolg zu messen. Die Zusammenarbeit in den Zirkeln baut auf den nebenstehenden Leitlinien auf:

Diese Anregungen wurden in einigen Bereichen des St. Josef-Stiftes aufgegriffen. Es bildeten sich daraufhin die drei Qualitätszirkel "OP", "Krankenblattordnung" und "Kinderrheumatologie".

Nach einigen Wochen der Theorie und der praktischen Erprobung der Vorschläge ziehen die Verantwortlichen in den drei Qualitätszirkeln eine erste, durchweg positive Bilanz.

„Abläufe in der Abteilung und zwischen den Abteilungen optimieren, eine kindgerechte Behandlung ermöglichen und dabei intensiv auf die Bedürfnisse der kleinen Patienten eingehen“, stand bei der Einrichtung des Qualitätszirkels in der Kinderrheumatologie im Vordergrund, so Dr. Gerd Ganser. In einem ersten "Brainstorming", einer Ideensammlung, trugen Mitarbeiter aller Berufsgruppen dieses Bereiches aber auch anderer Abteilungen, die mit der Kinderrheumatologie zusammenarbeiten, erste Verbesserungsvorschläge zusammen. 24 Ideen kamen zustande, die umgesetzt werden sollten.

„Erklärtes Ziel war es, die Freizeit der Kinder besser zu planen, Therapien effektiver zu gestalten und hierbei die zentrale Aufgabe der Pflege zu unterstützen sowie die wichtige schulische Ausbildung der Kinder nicht zu vernachlässigen“, so Dr. Gerd Ganser - eine gewaltige Koordinationsaufgabe. In dieser Verbesserung der Koordination sieht auch Dr. Hans-Hermann Sundermann den entscheidenden An-

LEITLINIEN

- **Keiner arbeitet so perfekt, daß er in seinem Bereich keine Probleme hätte.**
- **Es ist wichtig, daß ich anderen von den Problemen in meinem Arbeitsfeld berichten kann. Nur wenn darüber gesprochen wird, kann auch etwas geändert werden, können Lösungen oder Kompromisse gefunden werden, die allen nutzen.**
- **Es ist wichtig, daß ich die Probleme des anderen verstehe. Nur so kann ich einen Beitrag zu einer Verbesserung leisten.**
- **Keiner möchte dem anderen aus Böswilligkeit Probleme bereiten. Schuldzuweisungen sind daher fehl am Platz. Nicht die Menschen, sondern schlecht aufeinander abgestimmte Arbeitsprozesse sind unser Problem.**
- **In einem Krankenhaus, in dem die Kommunikation und Kooperation gut funktioniert, macht es Freude zu arbeiten. Über mein Arbeitsfeld hinaus möchte ich dazu meinen Beitrag leisten.**
- **Ich kann nur etwas verbessern, wenn ich mit anderen zusammen etwas verändere.**
- **Ich möchte wissen, wie gut ich bin. Über meine Erfolge freue ich mich, und jedes Problem ist eine Chance, besser zu werden und Erfolge zu haben.**
- **Ich kann in guter Teamarbeit am erfolgreichsten sein.**
- **Ich freue mich über Anerkennung, wenn ich gute Arbeit geleistet habe. Genauso drücke ich anderen gerne meine ehrliche Anerkennung aus für ihre Leistungen und ihren Einsatz.**
- **Wenn unsere Patienten spüren, daß wir im Krankenhaus gerne miteinander arbeiten, wir uns gemeinsam um Verbesserungen zum Wohl der Patienten bemühen und uns über Erfolge auch gemeinsam freuen, werden sie sich bei uns wohlfühlen. Das sichert auch unsere eigene Zufriedenheit und Freude an unserem Arbeitsplatz.**
- **Natürlich beseitigt die Arbeit in Qualitätszirkeln nicht auf einmal alle Probleme. Aber Qualitätszirkel geben uns endlich die Chance, sie gemeinsam zu lösen. Wenn nicht jetzt, wann dann?**

satzpunkt für den Qualitätszirkel "OP". „Der OP ist ein besonders sensibler Bereich, in dem zahlreiche Fachbereiche und Kräfte tätig sind“, erläutert er. Deshalb setzte sich dieser Qualitätszirkel zu Beginn auch mit der optimalen Nutzung der knappen Zeit auseinander. Anhand eines detaillierten Zeiterfassungskataloges wurde der Ist-Zustand, also der Zustand wie er sich vor der Einrichtung des Qualitätszirkels darstellte, erfaßt.

Hiernach erfolgte dann eine differenzierte Analyse und die Formulierung von Lösungsansätzen. Erste Erfolge erzielte dieser Qualitätszirkel dann alleine schon durch detaillierte Zeiterfassung, „denn dabei versuchte jeder Beteiligte natürlich, seine Aufgabe möglichst optimal zu lösen.“

„Schon schnell stellten wir daraufhin fest, daß wir auf einem guten Weg sind“, so Dr. Hans-Hermann Sundermann. Doch damit gab sich der Qualitätszirkel OP noch längst nicht zufrieden. Derzeit werden intensive Überlegungen angestellt, eine "Koordinatorenstelle" einzurichten. Dieser Mitarbeiter soll dazu über die fachliche Kompetenz, aber auch über das notwendige Durchsetzungsvermögen verfügen, um die Abstimmung zwischen den einzelnen Bereichen zu optimieren – zum Wohle der Patienten, aber auch zum Wohle der Mitarbeiter.

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht ganz einleuchtend erscheint: das Wohl der Patienten und der Mitarbeiter stand auch im Mittelpunkt des Qualitätszirkels "Krankenblattordnung und Arbeitszeitneuordnung", für den Pflegedirektor Michael



Dr. Veit, Experte für Qualitätszirkel, erörtert mit den Mitarbeitern des Qualitätszirkels "OP" mögliche Verbesserungen.

Rentmeister verantwortlich zeichnet. Praktisch jede Abteilung hatte ihre eigenen Formulare und Anforderungen. Darunter litt natürlich das Gesamtsystem. Ausgehend von dieser Erkenntnis machte sich dieser Qualitätszirkel Gedanken über eine mögliche Form der Neuorganisation. Nach der Bestandsaufnahme informierten sich die Verantwortlichen über Formen der Organisation in anderen Häusern. Ergebnis dieser umfangreichen Recherchen war dann eine Krankenblattordnung, die sowohl auf die spezifischen Erfordernisse der einzelnen Stationen

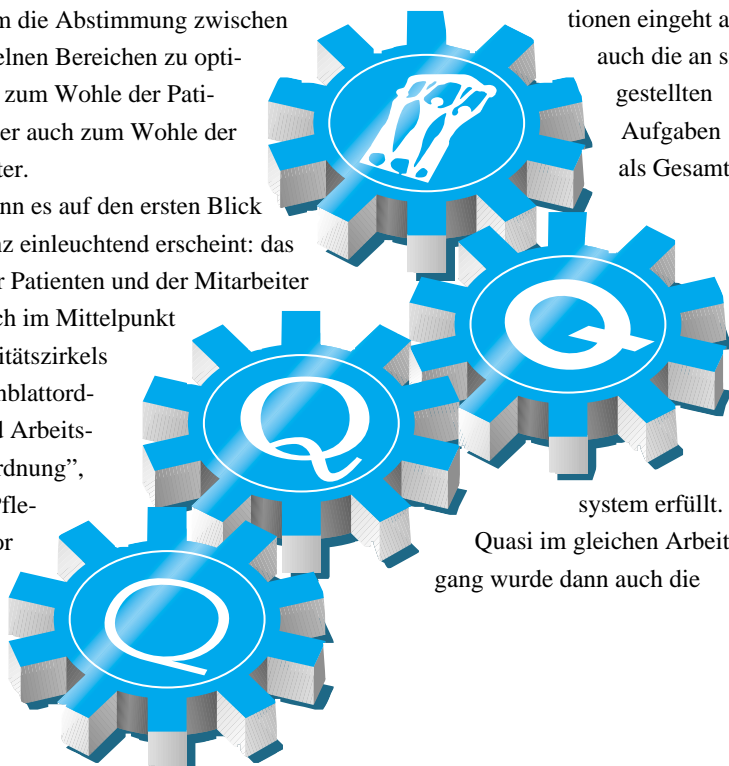
eingeht als auch die an sie gestellten Aufgaben als Gesamt-

system erfüllt. Quasi im gleichen Arbeitsgang wurde dann auch die

Zahl der Formulare verringert und diese vereinfacht. Damit einher ging auch die klarere Abgrenzung der einzelnen Aufgabenbereiche der Mitarbeiter.

Ein weiterer Schritt war dann der Qualitätszirkel "Arbeitszeitneuordnung". Die Auswirkungen spüren die meisten Mitarbeiter im St. Josef-Stift bereits seit einigen Wochen. Hier standen eine ganze Reihe von Fragen an, die Patienten, Mitarbeiter und Verantwortliche aufgeworfen hatten. Über den bewährten Weg der Aufnahme der Ist-Situation, der Literaturrecherche, der Prüfung einiger Modelle und der Anpassung an die spezifischen Anforderungen im Hause, schuf man hier in Zusammenarbeit ein neues Arbeitszeitmodell. Eines war aber allen Qualitätszirkeln gemeinsam:

Im Mittelpunkt stand die Arbeitsqualität für die Mitarbeiter und die Behandlungsqualität für die Patienten. Daß sich diese Ziele nicht ausschließen müssen, sondern eigentlich eng zusammengehören, haben alle Zirkel bewiesen. Und noch eines wurde klar: Der bessere Kontakt zwischen den Berufsgruppen schafft Verständnis und Kenntnis.



Die Schwerbehinderten- vertretung stellt sich vor

Seit dem 10. Oktober stehen sie fest: die neue Vertrauensfrau der Schwerbehinderten und ihr Stellvertreter, denn an diesem Tag fanden im St. Josef-Stift die Wahlen für die Schwerbehindertenvertretung statt. Zur Vertrauensfrau wurde **Rita Besselmann** von der Intensiv-Observation gewählt. Ihr Vertreter ist **Dietmar Tarara** von der Station B I. Der Anteil der Schwerbehinderten im St. Josef-Stift beträgt zur Zeit 5,6 Prozent. Dies sind, in absoluten Zahlen ausgedrückt, 28 Personen bei etwa 500 Mitarbeitern. Die Amtszeit der Schwerbehindertenvertreter beträgt vier Jahre. Mit der Schwerbehindertenvertretung, die auf der gesetzlichen Grundlage von § 25 Schwerbehindertengesetz beruht, hat der Gesetzgeber dieser Gruppe neben dem Personalrat und der Mitarbeitervertretung eine zusätzliche Interessenvertretung zur Seite gestellt, die sowohl die kollektiven als auch die individuellen Belange der Schwerbehinderten wahren und fördern soll.

Zur Förderung der kollektiven Belange zählt der Gesetzgeber in diesem Zusammenhang die Eingliederung der Schwerbehinderten in die Dienststelle, die auf § 14 Schwerbehindertengesetz beruht. Weitere wichtige Punkte sind:

- **die Überwachung der Einhaltung**

der zugunsten der Schwerbehinderten geltenden Schutznormen

- **die Entgegennahme von Anregungen und Beschwerden der Schwerbehinderten**
- **die Beantragung von Maßnahmen, die Schwerbehinderten dienen und**
- **das Recht auf die Einberufung wenigstens einer Versammlung der Schwerbehinderten im Jahr.**

Die Förderung der individuellen Belange befaßt sich mit den Angelegenheiten, die den einzelnen Behinderten betreffen. Hier hat der Dienstherr die Schwerbehindertenvertretung rechtzeitig und umfassend zu unterrichten und vor einer endgültigen Entscheidung zu hören.

Von einer vorherigen Anhörung der Schwerbehindertenvertretung ist somit die Wirksamkeit einer vorgenommenen Einstellung, Versetzung, Höhergruppierung, Rückgruppierung und Kündigung abhängig.

Wir, die MAV, können Sie, die Schwerbehinderten, nur dazu aufrufen, sich bei allen Angelegenheiten, die Ihr Dienstverhältnis und Ihren Arbeitsplatz im St. Josef-Stift betreffen, vertrauensvoll an Rita Besselmann oder Dietmar Tarara zu wenden. Sie werden Ihre Interessen in der Einrichtung jederzeit vertreten und Ihnen helfend und beratend zur Seite stehen.

So konnte beispielsweise einem Mitar-

ein Arthrodesendrehstuhl zur Verfügung gestellt werden. Dies stellt für ihn eine erhebliche Arbeiterleichterung dar.

Informationen zur vergangenen MAV-Sitzung

Auf ihrer vergangenen Sitzung beschäftigten sich die Mitglieder der MAV mit einer Vielzahl von Themen. Unter anderem verabschiedeten sie ein Konzept zur Dienstbekleidung in allen Bereichen, worin auch der technische Bereich enthalten ist. Daneben stand aber auch die Information im Vordergrund. Zwei Mitarbeitervertreter, die an einer Fortbildung in Nottuln teilgenommen hatten, berichteten über die Ergebnisse dieser Veranstaltung, bei der es in erster Linie um praktische Beispiele aus dem Berufsalltag ging. Aufgegriffen hat die MAV auch wieder den Wunsch vieler Mitarbeiter nach Arbeitszeiterfassung. Hierzu wird die Mitarbeitervertretung ein Gespräch mit dem Dienstherrn suchen.

Des weiteren unterstützte die MAV den Antrag eines Mitarbeiters auf Höhergruppierung im Gespräch mit dem Dienstherrn. Wegen der Gleichstellung von Mitarbeitern mit gleicher Ausbildung und ähnlich gelagerten Tätigkeiten, konnte diesem Antrag allerdings zur Zeit nicht entsprochen werden.

Die MAV wünscht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start in das Jahr 1995.



FORTBILDUNG

Das "Krankenhaus der Zukunft" stand im Vordergrund der traditionellen



Hochmotiviert nehmen die Mitarbeiter an der PC-Fortbildung im St. Josef-Stift teil.

Fortbildungsveranstaltung mit dem Kuratorium, dem Krankenhausvorstand, den Chefärzten, dem technischen Leiter, der Schwester Oberin und dem Krankenhauspfarrer am 21.

Hotel und 22. Oktober. Der Freitag war dem St. Josef-Stift im weiteren Sinne dieses Schwerpunktes gewidmet. Nach einem einführenden Referat von Prof. Dr. Kaiser wurde in Kleingruppen viel gearbeitet. Die Teilnehmer konnten ihren Gedanken freien Lauf lassen und ein Krankenhaus ohne die Fesseln der Realität entwickeln. Die im Plenum vorgetragenen Ergebnisse waren höchst interessant. Es ging dabei um Führungskompetenz, um Informationsfluß, um Marktanalysen, um den Abbau von Reglementierung und um das Logo des St. Josef-Stiftes.

Dieses Logo stellt eine Dreiergruppe dar, die einen Vierten trägt. Eine Gruppe interpretierte es dahingehend, daß jeder einen anderen (Mitarbeiter/Mitarbeitergruppe) trägt. Es wäre nun praktisch und schön, wenn sich dieses "Tragen" abwechseln würde.

Alle Anwesenden waren sich einig, daß die Arbeit insgesamt recht fruchtbar war und es sich lohnt, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren. In der

ersten Jahreshälfte 1995 wollen sich alle Teilnehmer in einem Leitbildseminar noch mehr Führungskompetenz aneignen.

Einen Schritt weiter ist bereits die mittlere Führungsebene des St. Josef-Stiftes. Ab November läuft hier bereits ein intensives Seminar zur Mitarbeiterführung und Motivation. In Verbindung mit den Qualitätszirkeln von Herrn Dr. Veit, die in unserem Hause eine große Beachtung gefunden haben, sind wir im St. Josef-Stift in bezug auf Mitarbeiterführung einige wesentliche Schritte gegangen und auf einem guten Weg.

Auch in der Informationsvorbereitung müssen wir uns auf die kommenden Aufgaben vorbereiten. Im September und Oktober haben 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Sekretariaten, aus der Verwaltung und dem Ärztlichen Dienst an drei hausinternen Kursen teilgenommen und den "PC-Führerschein" gemacht. Weiter ging es bei dem Fortbildungsseminar um das

Schreibprogramm "Microsoft Word" und um das Tabellenkalkulationsprogramm "Microsoft Excel". Die Motivation und die Freude an der Arbeit mit dem PC ist so groß, daß eine Fortführung zur Erlangung des "Führerscheins der Klasse I" fest geplant ist.

INFO-STAND ARBEITSAMT AHLEN

Anläßlich der Eröffnung des neuen Arbeitsamtes in Ahlen fand am 22. Oktober ein "Tag der offenen Tür" statt. Die zahlreichen Besucher konnten sich dabei über die verschiedenen Berufsfelder informieren. Das St. Josef-Stift war mit zwei Ständen vertreten. Krankenschwestern, Orthopädiemechaniker und Bandagisten präsentierten sich. Bei den Mitarbeiterinnen und Mitar-



Mit einem Informationsstand macht das St. Josef-Stift beim "Tag der offenen Tür" im Arbeitsamt Ahlen auf sich aufmerksam.

beitern, die diese zusätzliche Aufgabe auf sich genommen haben, bedanken wir uns recht herzlich. „Es hat viel Spaß gemacht“, so Herr Wunderlich im Anschluß an diesen "Tag der offenen Tür".

BAUSTELLE STATIONEN A I UND A III

Die Handwerker haben derzeit im Westteil der Stationen A I und A III das Sagen. Die Baumaßnahme soll zur Verbesserung der sogenannten "Hotelleistung" für unsere Patienten beitragen. 1979 wurde dieser Gebäudeteil





Die Handwerker haben derzeit auf den Stationen A I und A III das Sagen. Die Arbeiten schreiten zügig voran.

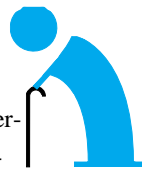
nach Schließung des allgemeinen Krankenhauses in Mitarbeiterappartements umgebaut. Als dann 1980 die Rheumatologie Einzug hielt, wurden die Räumlichkeiten aber schnell für die wachsende Rheumaklinik benötigt. Der zu sanierende Bereich hat vier

Dreibettzimmer und sechs Zweibettzimmer. Die Ausstattung mit behindertenfreundlichem Bad, Telefon, Fernsehen und Kühlschrank entspricht dem Niveau der neuen Station A II. Anfang Februar 1995 soll die Baumaßnahme abgeschlossen sein, die mit 1,4 Millionen Mark aus Eigenmitteln finanziert wurde.

STAND DER PLANUNGEN FÜR EIN ALTENHEIM

Die Arbeitsgruppe zur Konzepterstellung arbeitet fleißig und effektiv. Die Aufgabenstellung weitet sich immer mehr aus.

Nicht ein traditionelles Altenwohnheim soll es werden, sondern eine Einrichtung der sogenannten vierten Generation; ein sozialer Stützpunkt für ältere Menschen. Wir möchten mit unserem Angebot den Bedürfnissen der älteren



Menschen in Sendenhorst und Umgebung "gerecht" werden. Wir überlegen, ob es einen sanften Übergang durch die Öffnung der Einrichtung geben kann. Die Übergänge könnten erleichtert werden durch Betreuungsangebote für ältere Menschen aus der Stadt, gemeinsam mit den Bewohnern des Heimes. Ein gemeinsamer Mittagstisch, betreutes Wohnen und ambulante Angebote sind weitere Stichpunkte in diesem Zusammenhang. Leider hängt die Umsetzung all dieser Vorhaben nicht allein von den Verantwortlichen im St. Josef-Stift ab. Politiker und Behörden werden ein wichtiges Wort mitsprechen. In ein erfreulich konkretes Stadium ist aber die Planung bezüglich der Kurzzeitpflege getreten. Sie soll nach dem zur Zeit gültigen Planungsstand bereits im Mai 1995 umgesetzt werden. 15 Kurzzeitpflegeplätze sollen dann vorgehalten werden. Vielleicht kann der nächste BLICKPUNKT schon ganz konkret berichten.



Fleißig und effektiv arbeitet schon seit einiger Zeit die "Arbeitsgruppe Altenheim" an einem Konzept.

14. RHEUMATOLOGISCHES SEMINAR

Einen Blick in die Zukunft taten am 5. November über 120 Fachärzte aus dem gesamten nordwestdeutschen Raum im St. Josef-Stift. Chefarzt Professor Dr. Reinhard Fricke und Chefarzt Professor Dr. Rolf Miehle hatten ihre Fachkollegen zum 14. Rheumatologischen Seminar eingeladen, um zusammen mit ihnen über die neuesten wissenschaftlichen und medizinischen Erkenntnisse bei der Behandlung von Rheumaerkrankungen zu diskutieren. Neben den verschiedenen sogenannten "pathogenetischen Mechanismen" rheumatischer Erkrankungen, die Professor Fassbender vom Zentrum für Rheumapathologie in Mainz erläuterte, wagt Privatdozent Dr. Krause vom Universitätsklinikum Charité in Berlin einen Blick in die Zukunft. In einer Arbeitsgruppe beschäftigt sich der Medi-

ziner und Wissenschaftler mit biologischen Immunmodulatoren.

Am Rande des rheumatologischen Seminars hatten die Mediziner aus dem nordwestdeutschen Raum dann nicht nur genügend Zeit für eine intensive Diskussion dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse, sondern konnten sich auch über die jüngsten Produkte der Medizintechnik für ihren Fachbereich informieren.



Chefarzt Professor Dr. Fricke begrüßt zu Beginn des Seminars die Fachkollegen.



ÄNDERUNGEN IM LOHNFORTZAHLUNGSGESETZ, KURAUFWENTHALT, LOHNSTEUERKARTEN, SOLIDARITÄTSABGABE

Werner Kerkloh,
Personalleiter im St. Josef-Stift,
informiert und gibt Tips.



Änderungen im Lohnfortzahlungsgesetz

Nach der Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten bei den Kündigungsfristen folgte am 1. Juni 1994 das neue Gesetz zur Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, mit dem in einem weiteren Punkt alle Arbeitnehmer gleichgestellt werden.

In den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes waren Arbeiter und Angestellte schon immer gleichgestellt. Mitarbeiter im kirchlichen Dienst waren somit schon vorher besser gestellt, als es das Gesetz bislang vorsah. Deshalb ergeben sich durch das neue Gesetz für die Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes keine Änderungen.

Im Zuge dieser Gesetzesänderung wurde ein Punkt aufgehoben, der bisher für alle Arbeitnehmer, die einen Kuraufenthalt hatten, zutraf. Die sogenannte "Schonfrist" nach Rückkehr aus einer Kur wurde ersatzlos gestrichen. Sofern keine Arbeitsunfähigkeit vorliegt, hat der Arbeitnehmer seine Arbeit am Tag nach der Kur wieder aufzunehmen. In Absprache mit dem Dienstgeber kann statt der "Schonzeit" aber Urlaub in Anspruch genommen werden.



Lohnsteuerkarten

Wie in jedem Jahr möchten wir an dieser Stelle alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses – soweit sie dies noch nicht getan haben – an die Abgabe der Lohnsteuerkarte für das Jahr 1995 erinnern. Die in den letzten Wochen von den Städten und Gemeinden zugesandten Lohnsteuerkarten sollten eingehend auf die Vollständigkeit und Richtigkeit der eingedruckten Angaben, insbesondere bei der Steuerklasse und der Zahl der Kinderfreibeträge, geprüft werden.

Können Sie einen Steuerfreibetrag beanspruchen, müssen Sie diesen immer neu beantragen und dafür die Lohnsteuerkarte mit dem entsprechenden Antragsformular umgehend an das für Sie zuständige Finanzamt schicken. Lediglich Freibeträge auf Grund einer Schwerbehinderung sind automatisch eingetragen, es sei denn, der beim Finanzamt vorgelegte Schwerbehindertenausweis ist abgelaufen.

Haben Sie Ihre Lohnsteuerkarte geprüft und gegebenenfalls ändern lassen, reichen Sie sie unverzüglich an das Personalbüro weiter. Liegt zur Januarabrechnung keine Lohnsteuerkarte für das Jahr 1995 vor, ist der Dienstgeber verpflichtet, die Lohnsteuerklasse sechs anzuwenden. Dies ist der Höchstsatz der Lohnsteuer, was sich sehr negativ auf das Nettoeinkommen auswirkt.

Ab Anfang Januar 1995 können Sie die alte Lohnsteuerkarte im Personalbüro abholen, um über den Lohnsteuerjah-

resausgleich eventuell zuviel gezahlte Steuern vom Finanzamt zurückzufordern.



Letzte Meldung

Zum Ende des vergangenen Jahres hatten wir für das Jahr 1994 die Hoffnung geäußert, daß wir im Rückblick ein positives Fazit ziehen können. Tatsächlich sind neben den vorher bekannten Veränderungen bei den Lohnabzugskosten keine weiteren Abzüge zu verzeichnen gewesen. Somit hat sich die Tarifsteigerung übers Jahr gesehen doch noch positiv ausgewirkt. Neben der schon im letzten BLICKPUNKT genannten Senkung des Rentenversicherungsbeitrages und der Einführung der Pflegeversicherung steht für das Jahr 1995 noch eine weitere Änderung ins Haus: die Wiedereinführung der Solidaritätsabgabe. Diese wird mit 7,5 Prozent von der Lohnsteuer erhoben, das heißt: Wer beispielsweise 350 Mark Lohnsteuer monatlich bezahlt, dem werden künftig zusätzlich 26,25 Mark monatlich abgezogen.

Da wir aber trotzdem optimistisch ins Jahr 1995 sehen wollen, hoffen wir, daß die Mittel, die die Arbeitnehmer aufbringen, verantwortungsbewußt und ihrem Ursprung entsprechend eingesetzt werden und daraus positive Auswirkungen für jedermann erwachsen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1995.

30 Mitarbeiterinnen und drei Mitarbeiter konnten 1994 ihr Dienstjubiläum feiern. Sie sind seit 30, 25, 15 und 10 Jahren im Sendenhorster Krankenhaus tätig. Wir gratulieren den Jubilaren und dem St. Josef-Stift zu seinen zuverlässigen und treuen Mitarbeitern.

15 Jahre

Ina Althoff (Helferin auf der Kinder- und Jugendstation),
Irene Böhmer (Pflegehelferin auf dem Brunnenhof),
Gertrud Erber (Pflegehelferin im Nachtdienst),
Schwester Evermara (Krankenschwester in der Plasmapherese)
Dieter Jäger (Mitarbeiter in der Verwaltung),

10 Jahre

Gertrud Busch (Krankenschwester auf der Station C 1),
Rita Gosheger (Diätassistentin in der Küche),
Maria Heuchtkötter (Arzthelferin im Physikalischen Labor),
Marie-Luise Kazulke (Krankenschwester im OP),
Antonie Maslowski (Mitarbeiterin in der Küche),



Im Rahmen einer weihnachtlichen Feierstunde bedankte sich Werner Strotmeier ganz herzlich bei allen Jubilaren/-innen und bei allen Mitarbeitern/-innen, die im Jahre 1994 nach langjähriger Mitarbeit aus dem aktiven Dienst im St. Josef-Stift ausgeschieden sind, für ihr vielfältiges Engagement für das Haus.

30 Jahre

Christel Steinhausen (Röntgenassistentin in der Röntgenabteilung);

25 Jahre

Hildegunde Gerwin (Pflegeleiterin auf der Station B 2),
Maria Knirim (Mitarbeiterin im Zentralen Schreibdienst),
Anna Welzel (Mitarbeiterin an der Zentrale);

20 Jahre

Maria Canisius (Krankenpflegehelferin in der Zentralsterilisation),
Marie-Luise von Gellhorn (Diplom-Sozialarbeiterin im Sozialdienst),
Egbert Möllers (Orthopädiemechaniker in der Orthopädischen Werkstatt),
Anita Rudde (Pflegehelferin im Nachtdienst);

Jutta Keller (Masseurin und Medizinische Bademeisterin in der Bäderabteilung),
Luzia Ortmann (Mitarbeiterin in der Küche),
Cornelia Polednik (Krankenschwester auf der Kinder- und Jugendstation),
Gisela Rolf (Krankenpflegehelferin auf dem Birkenhof),
Dorothea Scholtyssek (Mitarbeiterin auf der Station B 3),
Ida Tippmeier (Pflegehelferin auf der Station A 1),
Therese Wonschik (Mitarbeiterin im Nähzimmer);

Lieselotte Pietsch (Mitarbeiterin in der Küche),
Antonie Schlichting (Mitarbeiterin im Reinigungsdienst),
Dietmar Tarara (Krankenpflegehelfer auf der Station B 1),
Anna Wagner (Mitarbeiterin im Reinigungsdienst),
Susanne Westinghage (Krankenschwester auf dem Birkenhof).



CASSETTENFREU(N)DE IN ALLER WELT

DER EHEMALIGE
VERWALTUNGS-
DIREKTOR ALFONS
OFENBACH BESPIELT
MUSIKBÄNDER

Den wohlverdienten Ruhestand hätte Alfons Ofenbach, ehemaliger Verwaltungsdirektor des St. Josef-Stiftes, nach seiner Pensionierung vor zehn Jahren wohl jeder gegönnt. Viel hatte er in den 18 Jahren seines Wirkens für die Klinik getan. Doch an Ruhestand - mit viel Ruhe - denkt der rüstige Rentner noch lange nicht. Vielmehr hat er eine ganze Reihe von Aufgaben und Passionen, denen er sich intensiv widmet. Wieder, wie bei seinem Dienst im St. Josef-Stift, ganz im Zeichen seiner Mitmenschen.

Nach seiner Verabschiedung verkaufte Alfons Ofenbach sein Haus mit großem Garten in Sendenhorst und zog in ein Seniorenzentrum in Bad

Bramstedt - für viele ein wenig verständlicher Schritt, doch für ihn und seine Frau durchaus eine logische Konsequenz. In Sendenhorst besaßen sie keine verwandtschaftlichen Beziehungen, sondern diese bestanden mehr im Kölner Raum. „Auch der große Garten wird auf Dauer zu einer Last, die man im Alter nicht mehr auf sich nehmen will“, so Alfons Ofenbach zu seiner damaligen Intention. Nach einiger Zeit zog er dann mit seiner Frau in ein anderes Seniorenzentrum in Bad Münstereifel.

Hierbei wurden wieder Jugenderinnerungen wach, dies gibt der rüstige Rentner gerne zu. In einem Internat in der Eifel hatte er die Schule besucht und dort nicht nur die Landschaft, sondern auch die Menschen in dieser Gegend schätzen gelernt. „Sein“ Seniorenzentrum möchte Alfons Ofenbach nicht mehr missen. Über 200 Rentner wohnen dort in kleinen Einzelhäusern auf einem Gelände am Rande eines Waldes zusammen. Neben der Gemeinschaft und den Vorzügen solcher betreuten Wohnens, wird die Selbständigkeit groß geschrieben. Der

Tagesablauf gibt wenig Restriktionen auf, an die sich die Rentner halten müssen.

Aus diesem Grunde bleibt für Alfons Ofenbach auch genügend Zeit für sein Apostolat, wie er es selber gerne nennt. Bereits in Sendenhorst hatte sich der ehemalige Verwaltungsdirektor als Organist und Chorleiter einen Namen gemacht. Er dirigierte den Kirchenchor in Vorhelm und sorgte für die musikalische Gestaltung zahlloser Gottesdienste. Außerdem konnte er im Laufe dieser Zeit über 200 Chöre für ein Mitwirken bei den Hochämtern im St. Josef-Stift gewinnen. In Bad Münstereifel ist der rüstige Rentner ebenfalls als Organist in der kleinen Kapelle des Seniorenzentrums tätig.

Doch daneben gelang es Alfons Ofenbach zugleich auch, seine Liebe zur



Mit der Orgel bespielt Alfons Ofenbach Cassetten, die er in alle Welt versendet.

Musik, seine Hilfe für die Mitmenschen und seine tiefe Religiosität unter einen Hut zu bringen. Mit einem kleinen HiFi-Turm und einem elektrischen Klavier fing alles an. Der ehemalige Verwaltungsdirektor bespielte Cassetten mit religiösen Liedern und von ihm selbst verfaßten Texten, die er gegen einen Kostenbeitrag versandte. Von Kiel bis zum Bodensee, von Aachen bis Görlitz reicht mittlerweile seine "Fangemeinde", und zahlreiche Cassetten gehen ins Ausland. 27 verschiedene Cassetten hat der Hobby-

Organist mittlerweile erstellt. Neben Musik und Texten zu den kirchlichen Hochfesten gehören der Gruß an das Krankenbett und auch Unterhaltungscassetten zum umfangreichen Angebot. Im Laufe der Jahre hat Alfons Ofenbach mit seiner Passion zahllose Freunde in aller Welt gewonnen. Seine "Cassettenfreunde", wie er sie selber nennt, nehmen regelmäßig Kontakt zu ihm auf, ermuntern ihn, seine Arbeit weiterzuführen und bedanken sich für die vielen Freuden, die die Musikgrüße ihnen bereitet haben. Zu Verehrern

dieses Apostolates gehören auch zahlreiche Priester, Weihbischöfe und Bischöfe. Viele Briefe bekam er von offizieller kirchlicher Seite, die sein besonderes Engagement würdigten. Einer der Cassettenfreunde ist auch Bischof Reinhard Lettmann, der zudem auch stolzer Besitzer einer handgeschnitzten Madonna Alfons Ofenbachs ist - eines seiner weiteren Hobbys. „Besonders schön sind immer wieder die netten Briefe und Dankesworte aus dem Ausland“, so Alfons Ofenbach. Missionsstationen in der Ukraine und Papua-Neuguinea gehören zu regelmäßigen Abnehmern größerer Mengen seiner beliebten Cassetten. Etwa 20.000 bis 25.000 hat Alfons Ofenbach bereits in alle Welt verschickt, und etwa 5.000 bis 8.000 "Cassettenfreunden" hat er damit schon eine Freude bereitet. Allein die Kopien der Tonträger zu ziehen, so Alfons Ofenbach, ist eine immense Arbeit. „Mehr als zehn Cassetten pro Tag schaffe ich im Schnitt nicht“. Allerdings lohnt sich die Arbeit, dessen ist sich der ehemalige Verwaltungsdirektor sicher. Früchte seines Dienstes konnte er schon öfter ernten, und Ansporn sind für ihn jeweils die liebevollen Dankesbriefe aus aller Welt.

Daß bei einem solchen Einsatz nur wenig Zeit für ihn selbst und seine Frau bleibt, gibt Alfons Ofenbach unumwunden zu. Seine Frau stehe allerdings voll hinter ihm und unterstütze seine Bemühungen, so der Pensionär. Zeit für sich selbst findet Alfons Ofenbach bei Exerzitien bei den Trappisten in Maria Wald bei Heimbach. Hier hat er die notwendige Muße zur inneren Einkehr sowie für sein weiteres Hobby, das Schnitzen von Madonnen, denn einige Bekannte warten schon auf eines dieser Kunstwerke.





ST JOSEF -STIFT SENDENHORST